



Zum Geleit ein Vorwort von Pfr. Maike Sachs



„Warum installiert Ihr nicht einfach eine Konferenzschaltung für eure Sitzungen, wie es die großen Konzerne tun. Dann musst du nicht immer für ein paar Stunden durch die ganze Republik reisen.“ Der Vorschlag klang verlockend: elektronisch vernetzt sein, schnell das Nötigste besprechen und wieder abschalten, um die Zeit am eigenen Schreibtisch zu nützen, statt viele Stunden im Zug zu verbringen, das war wirklich keine schlechte Idee.

Es ist phantastisch, was heute technisch machbar ist und welche vielfältigen Formen die Vernetzung angenommen hat. Auch im Projekt Wachsende Kirche in Württemberg war der Schritt - nicht zur Konferenzschaltung, aber immerhin - zu einer eigenen Homepage einer der ersten. Viele sollten die Möglichkeit bekommen, von guten Ideen und bewährten Modellen zu erfahren, weil andere bereit waren sie mit ihnen zu teilen.

Aber wir merkten auch, die Elektronik ist nur ein Weg der Vernetzung, ein unpersönlicher noch dazu, sozusagen - wie das Papier - ein schlechter „Wärmeleiter“. Die Werbung und Begeisterung für das Projekt gelang am besten persönlich. Denn eine Homepage beantwortet noch keine Fragen, räumt nicht die Skepsis auf die Seite und schafft erst recht keine Basis, dass sich Ideen weiterentwickeln.



Die Umsetzung in die Praxis an einem anderen kirchlichen Ort braucht den persönlichen Kontakt und das Gespräch. Deshalb ist es gar nicht verwunderlich, dass die Rückmeldungen auf den Kongress Wachsende Kirche im April dieses Jahres in Stuttgart den Markt der Möglichkeiten mehrfach erwähnten. Da war Raum zur Begegnung, es gab ganz neue Entdeckungen und vor allem konnte nachgefragt werden. Die Ideen begannen sich zu entwickeln. Eine Rückmeldung lautete z.B.: „Jetzt habe ich Gesichter vor Augen und nicht nur Institutionen. So werde ich es eher wagen, auch einmal anzurufen und um Beratung zu bitten. Das fällt mir leichter, als wenn ich nur Papier und Bild vor mir habe.“

Es ist phantastisch, was technisch machbar ist, wie breit Informationen gestreut werden und wie problemlos wir auf eine Fülle von Ideen und Angeboten zurückgreifen können, dass wir uns zu jeder Tages- und Nachtzeit in Themen einarbeiten können und es nicht immer nötig ist, durch die Republik zu reisen, um Netze zu knüpfen und voneinander zu profitieren. Aber gleichzeitig ist es unabdingbar, Raum und Zeit für Begegnungen zu schaffen – damit Ideen auch Gesichter bekommen und aus dem persönlichen Austausch etwas Neues, Überraschendes erwachsen kann.

FORTSETZUNG auf Seite 3...

netzwerkirchenreform

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum Geleit	
Ein Vorwort von Pfarrerin Maike Sachs	1
Inhaltsverzeichnis und Impressum	2
Austausch fördern und Erfahrungen vernetzen	3
Schwerpunkt-Thema August 2008	
Erwachsen Glauben. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe	4
Glaubenskurse	7
Glaubenskursfinder	7
Interview und Berichte	
Muss die Kirche erst finanziell am Ende sein...?	8
Weitere Fusionsrunde im Bistum Hildesheim	11
Systemwechsel mit Folgen	11
Aus der Netzwerkarbeit	
Wie haltet Ihr es mit den Ehrenamtlichen in Reformprozessen...	12
Jahrestagung im September 2008	12
Vernetzt – Internetarbeit des Netzwerks Kirchenreform	13
Aus den Reformprojekten	
Gemeindeaufbauprojekt Ev. Apostelgemeinde in Oberhausen	14
Literaturhinweise	
Vom Glauben leise reden	16
Ich will meine Gemeinde zurück!	16
Eine unaufhaltsame Kraft	16
Gemeindeberatung	
Die Apostelgemeinde in Oberhausen buchstabiert GEMEINDE	17
Fundraising	
<i>kollekt</i> a 2008 in Hannover und der 2. Kirchenfundraisingtag in Dresden	18
Kirchenmanagement	
Zwischenbilanz Kirchenreform ?	19
Online Service des Reformnetzwerks	
Weitere Veranstaltungshinweise	20

Impressum

Dieser Newsletter wird herausgegeben vom „Netzwerk Kirchenreform“ www.netzwerkkirchenreform.de

Kontakt zur Redaktion: Stefan Böltz stefan.boelts@netzwerkkirchenreform.de

Dieser Newsletter kann online abonniert oder abbestellt werden:
http://www.netzwerkkirchenreform.de/newsletter_abonnieren.html

Die technische Umsetzung erfolgt durch das



Institut für Wirtschafts- und Sozialethik Marburg (IWS)
 Lahntor 3
 35037 Marburg
 Fon: (06421) 282-2400
www.iws-marburg.de

Spendenkonto:
 Philipps-Universität Marburg
 Kto.-Nr. 108 (nur dreistellig)
 BLZ: 533 500 00
 Sparkasse Marburg-Biedenkopf

Wichtig:

Verwendungszweck: 80503087

Zusatz: „Netzwerk Kirchenreform“

Übrigens – der Kongress in Stuttgart war ein Meilenstein für das Projekt, für manche Kirchengemeinde und für viele haupt- und ehrenamtliche Verantwortungsträger in der württembergischen Landeskirche. 3000 Menschen versammelten sich an zwei Tagen zu Vorträgen, Bibelarbeiten, Foren, Seminaren, Konzerten und Gottesdiensten. Die Themen Gottesdienst, Glaubenskurs, Beteiligungskirche und das Beziehungskapital einer Gemeinde als missionarischer Faktor hinterließen die tiefsten Spuren. An vielen Orten wurde vor der Sommerpause bereits an den Impulsen weitergearbeitet.

Ob und wie es auch strukturell nach Projektende im Sommer 2009 weitergeht, bleibt abzuwarten. Die Beratungen darüber sind jedenfalls angestoßen.

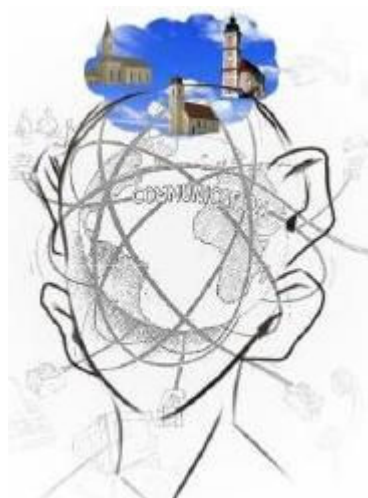
Ihre Maike Sachs

Die Plattform zum Projekt „Wachsende Kirche“ finden Sie unter: www.wachsendekirche.de.

Maike Sachs ist Pfarrerin der württembergischen Landeskirche, seit 2002 wieder im Dienst als theologische Referentin beim Amt für missionarische Dienste in Stuttgart. Sie ist seit Herbst 2004 mit dem landeskirchlichen Projekt "Wachsende Kirche" betraut.



Austausch fördern und Erfahrungen vernetzen



Das „Netzwerk Kirchenreform“ versteht sich als ökumenische Lerngemeinschaft, die mit Tagungen und Workshops die Qualität von Lernprozessen, die interdisziplinäre Kooperation und das Netzwerk-Denken in kirchlichen Reformbewegungen fördern und begleiten möchte. Wir möchten dazu beitragen, dass Reformprojekte gemeinsam getragen und wertvolle Impulse und Erfahrungen ausgetauscht und vernetzt werden.

Unter der Perspektive „Kirchenreform & Kommunikation“ lädt das Netzwerk zu einem Austausch von Praxiserfahrungen ein, wie Reformprojekte erfolgreich (oder eben nicht erfolgreich) kommuniziert werden konnten. Der Schwerpunkt unserer nächsten Netzwerktagung wird dabei auf der Fragestellung nach dem Umgang von haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeitenden in Kooperations- und Fusionsprozessen liegen.

In diesem Sinne möchten wir auch Sie, alle die in synodaler oder mitarbeitender Verantwortung an bzw. in Reformprozessen vor Ort engagiert sind, herzlich einladen, um Ihre praktischen Erfahrungen bei einem „Runden Tisch Kirchenreform“ einzubringen und den gemeinsamen Austausch und ggf. weiterführende Kontakte zwischen den einzelnen Projekt- oder Steuerungsgruppen zu vernetzen.

Vernetzung und der gemeinsame gewinnbringende Austausch von Ideen ist eine der Zielsetzungen, die das ökumenische „Netzwerk Kirchenreform“ seit nun mehr als sieben Jahren verfolgt. **Helfen Sie mit** und weisen Sie andere Interessenten auf unsere Netzwerkarbeit und Tagungen hin! Nur gemeinsam lassen sich weitere Kontakte knüpfen und das Netzwerk weiter ausbauen – davon profitieren alle im Netzwerk beteiligten.

Informationen zur aktuellen Netzwerktagung finden Sie unter: www.netzwerktagung.de

Informationen zum Netzwerkkirchenreform stehen im Web bereit: www.kirchenreform.net

Erwachsen glauben

Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde

Am 3. Juni 2008 veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste im Diakonischen Werk der EKD (AMD) in Hannover ein Hearing zur missionarischen Bildungsinitiative der AMD.¹ Inzwischen ist die Dokumentation des Hearings erschienen (s.u.) und mit einem Ausschnitt aus dieser schildert Andreas Schlamm den Hintergrund des Hearings und zeigt Perspektiven für die Weiterarbeit auf:



von Andreas Schlamm

Die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste ist an der Entwicklung und Multiplizierung mehrerer, bundesweit verbreiteter Glaubenskurse² beteiligt:



- *Christ werden – Christ bleiben* entstand als Kurzkonzept im Anschluss an die gleichnamige EKD-Synode 1988



- *EMMAUS – Auf dem Weg des Glaubens* – Ein Konzept aus der Anglikanischen Kirche für den >>beziehungsorientierten Gemeindeaufbau<<



- oder *Stufen des Lebens – Religionsunterricht für Erwachsene*, das auf die württembergische Katechetin Waltraud Mäschle zurückgeht.

Seit vielen Jahren machen wir mit den Kursen gute Erfahrungen. Daher unser Vorschlag: Bildungsangebote zu Grundlagen des Glaubens sollen als Regelangebot in evangelischen Kirchengemeinden verortet werden. Menschen, die sich in einem religiösem Klärungsprozess befinden, sollen darauf mittels einer EKD-weiten Kampagne aufmerksam gemacht werden. Gemeinden sollen aus einer überschaubaren Palette von Kursen jenes Modell auswählen, das ihrem Kontext am ehesten entspricht.

Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die jährliche Konferenz der Leiterinnen und Leiter der landeskirchlichen Ämter für Gemeindedienst im März 2007. Einige berichteten, dass die Nachfrage von Gemeinden nach Kursen, mit denen Menschen theologische Grundlagen verständlich und im Kontext ihrer Biographie und ihrer Lebenswelt nahe gebracht werden, deutlich ansteige.

Den Schwerpunkt der Konferenz bildete das Impulspapier *Kirche der Freiheit*.³ In dem genannten Zusammenhang hat uns gerade Leuchtfuehr 7, das die Bildungsarbeit der Ev. Kirche im Jahr

¹ www.a-m-d.de

² www.glaubenskurse.de

³ www.ekd.de/ekd_kirchen/zukunftskongress_text.html

2030 insgesamt beschreibt, beschäftigt; allerdings zugespitzt auf die Frage: Was bedeutet das für den Bildungsort Gemeinde?

Eine neunköpfige ‚Spurgruppe‘ bildete sich. Ihr gehörten Leiter verschiedener Ämter für Gemeindedienst und Fachreferenten für die Glaubenskursarbeit an. Außerdem nahmen teil: Dr. Jens Martin Sautter, der über Glaubenskurse promoviert hat und der Ihnen im Anschluss⁴ einige inhaltliche Aspekte präsentieren wird, die uns wichtig geworden sind; sowie der Theologische Referent des Gemeindegremiums der VELKD. Gemeindegremium und AMD sind seit vielen Jahren durch verschiedene Projekte miteinander verbunden.

Die AMD-interne Gruppe diskutierte in sechs Treffen Grundfragen aus Theologie, Ekklesiologie und Pädagogik und fasste erste Ergebnisse ihrer Diskussionen im Februar 2008 in einer Projektbeschreibung⁵ mit dem Titel *Erwachsen glauben. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde* zusammen. Für die sich aus diesem Denkprozess ergebenden Fragen wurden mit Professor Grethlein, Professorin Hofmann und Professor Krötke drei Experten gebeten aus ihrer spezifischen Perspektive Impulse für die weitere Arbeit beizusteuern.

Der inhaltliche Zuschnitt von Glaubenskurs-Modellen wurde kontrovers diskutiert. Die Gruppe ist nicht nur festgelegt auf Kurse, die sich der missionarischen Gemeindeentwicklung verpflichtet wissen. Pfr. Armin Beck z.B. hat im Jahr 2004 eine Orientierungshilfe von 34 Kursen für die Gemeinden in Kurhessen-Waldeck zusammengestellt. Nun folgte Bayern mit einem ähnlichem Projekt, dem >>Glaubenskursfinder<<. Diakon Friedrich Rössner vom Amt für Gemeindedienst in Nürnberg war beteiligt; die Federführung lag bei Professorin Hofmann.

Wir nahmen einige Veröffentlichungen neueren Datums und verschiedenste Prägung wahr. Dazu gehören u.a.

- Beiträge aus dem *Jahrbuch für kirchliche Bildungsarbeit 2007*⁶ mit dem Schwerpunkt Bildung und Gemeindeentwicklung, u.a. von Hartmut Rupp, Christoph Scheilke oder Michael Nüchtern;
- *Spiritualität lernen* von Jens Martin Sautter⁷ oder *Einfach vom Glauben reden* von Götz Häuser⁸;
- *Evangelisch evangelisieren* der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa⁹;
- *Wachsen gegen den Trend* von Prof. Wilfried Härle und drei Co-Autoren.¹⁰ In der Mehrzahl der 32 untersuchten Gemeinden haben sich Glaubenskurse unterschiedlicher Couleur als wichtiger Wachstumsimpuls herausgestellt.

Das Thema liegt also in der Luft. Wir sind überzeugt: Es lohnt sich, wenn Bildung und Missionarische Gemeindeentwicklung intensiver als bisher über Bildungsangebote zu Grundlagen des Glaubens ins Gespräch kommen. Es gibt mehr Gemeinsames als Trennendes.

⁴ In der Dokumentation (epd Dokumentation 31/2008) S. 8-11.

⁵ www.a-m-d.de/mbi/MBI_Kurzbeschreibung.pdf

⁶ Rupp, H./Scheilke, C.: *Jahrbuch für kirchliche Bildungsarbeit, Schwerpunkt: Bildung und Gemeindeentwicklung*, Stuttgart 2007

⁷ Sautter, Jens Martin: *Spiritualität lernen. Glaubenskurse als Einführung in die Gestalt christlichen Glaubens, Reihe: Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung (Band 2)*, Neukirchen-Vluyn 2005

⁸ Häuser, Götz: *Einfach vom Glauben reden. Glaubenskurse als zeitgemäße Form der Glaubenslehre für Erwachsene*, Neukirchen-Vluyn 2004

⁹ *Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa: Evangelisch evangelisieren – Perspektiven für Kirchen in Europa*, Wien 2006

¹⁰ Wilfried Härle, Jörg Augenstein, Sybille Rolf, Anja Siebert: *Wachsen gegen den Trend. Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht*, Leipzig 2008

Nun sollte ausgelotet werden, inwiefern sich die verschiedenen Ansätze in sinnvoller Weise ergänzen können, um der Erosion des Glaubenswissens entgegen zu treten; die Auskunftsfähigkeit von Gemeindegliedern über ihren Glauben zu stärken und Getaufte wie Ungetaufte in differenzierter Weise in ihrer religiösen Suche zu unterstützen.

Das Hearing hat also die Funktion eines >>Eisbrechers<<. Wir haben uns für dieses Vorgehen entschieden, weil uns schon bald zwei Dinge bewusst wurden:

Erstens: Wir kamen uns manchmal vor wie ein Expeditionstrupp, der ein weitgehend unerforschtes Terrain betritt. Wir stießen auf mehr Fragen denn Antworten; spürten den Bedarf nach Beratung durch Experten. Dass wir bei unseren heutigen Referenten schnell Interesse für dieses Thema wecken konnten, hat uns mit Freude erfüllt. Gleichzeitig sollte der Denkprozess öffentlich gemacht werden.

Zweitens: Uns liegt sehr daran, die nächsten Schritte im Anschluss an das Hearing in einer erweiterten Projektgruppe, zu der wir gern Interessierte aus Erwachsenenbildung und Religionspädagogik als Partner gewinnen möchten, gemeinsame weiter zu gehen.

Vieles kommt noch in >>Prototyp-Bauweise<< daher, aber das Potential der Initiative scheint erkennbar zu sein. [...] Unserer Ansicht nach müssen Aspekte aus Theologie und Ekklesiologie, Gemeindeentwicklung und Pädagogik weiter grundlegend bedacht werden, bevor man die Ebene des Anwenders in den Blick nimmt. Es muss beschrieben werden, wie der spezifische Bildungsort Gemeinde gestärkt werden kann, um sein volles Potential zur Entfaltung zu bringen; aber auch wo Grenzen liegen. Manche Ideen, wie die Missionarische Bildungsinitiative konkret von den Landeskirchen aufgenommen werden könnte, müssen ebenfalls noch mit Leben gefüllt werden.

Diakon Andreas Schlamm ist Mitarbeiter der AMD für Evangelisation und missionarische Projekte, wie beispielsweise die Arbeit mit Christlichen Cafés: www.a-m-d.de/cafes/



Erwachsen glauben. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde. Hearing am 3.6.08

Sonderdruck der epd-Dokumentation Nr. 31/2008 im Rahmen der Reihe 'Kirche im Aufbruch', herausgegeben vom Kirchenamt der EKD.

Das Heft enthält die Referate des Hearings und dokumentiert die Ergebnisse aus fünf Kleingruppen.

Inhalt u.a.:

- Christsein lernen: Historische, empirische und theologische Einsichten zu einer Kernaufgabe evangelischer Gemeinden (Prof. Dr. Christian Grethlein, Münster)
- Erwachsen glauben (Prof. Dr. Beate Hofmann, Nürnberg)
- Systematisch-theologische Gesichtspunkte zum Verständnis des Glaubens angesichts der missionarischen Herausforderung der Kirche (Prof. D. Dr. Wolf Krötke, Berlin)
- Einführung in die Überlegungen einer AMD-internen 'Spurgruppe' (Dr. Jens Martin Sautter)

Die Dokumentation kann über die AMD bezogen werden:

<http://www.a-m-d.de/shop/index.php?showart=491>

Glaubenskurse



Die Vermittlung von Grundwissen über den christlichen Glauben bekommt in der Evangelischen Kirche eine immer größere Bedeutung. Die bis vor wenigen Jahrzehnten selbstverständliche Weitergabe des Glaubens von einer Generation zur nächsten ist durch den tief greifenden sozialen Wandel unterbrochen. Wissenslücken reichen bis in die Kerngemeinden hinein. Gleichzeitig konstatieren die Medien eine 'Rückkehr der Religion'. Dieses neu erwachte Interesse bietet große Chancen, um Menschen den Glauben nahe zu bringen.

Seit Mitte der 1970er Jahre sind zahlreiche Glaubenskurse entstanden. Die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) ist maßgeblich an der Entwicklung von Kursen beteiligt, die auf elementarer Ebene ansetzen. Sie möchten Menschen Grundlagen vermitteln, in einem überschaubaren Zeitraum vertrauensvolle, christliche Gemeinschaft erlebbar machen und Glauben wecken. Glaubenskurse verändern Gemeinden häufig in positiver Weise und führen zu Gemeindegewachstum.

Auf der Website www.glaubenskurse.de können Sie sich ausführlich über die vier Modelle informieren, die innerhalb der Evangelischen Kirche wohl die größte Verbreitung gefunden haben. Bis auf den ALPHAKURS¹¹ werden alle über die AMD publiziert. Darüber hinaus finden Sie Informationen über den Kurs "Aufbrechen mit Fred", den die AMD speziell für junge Aussiedler entwickelt hat.

Darüber hinaus stellt die AMD weitere Modelle in Kurzportraits vor. Der Schwerpunkt liegt auf elementaren Glaubenskursen, aber die Übersicht beinhaltet auch Kurse, die Christen eine tiefere Form von Spiritualität ermöglichen wollen. Die AMD gibt Kriterien an die Hand, die Ihnen helfen sollen, sich in der Vielzahl der Kurse zu orientieren und sich für ein Modell zu entscheiden, das Ihrer Gemeindesituation am ehesten entspricht.

Weitere Informationen unter: www.glaubenskurse.de

Glaubenskursfinder

Der Glaubenskursfinder

Mit dieser CD-Rom erhalten Sie ein virtuelles Beratungsangebot, das Ihnen helfen soll, den richtigen Kurs für Ihre Gemeindesituation und Ihren theologisch pädagogischen Hintergrund zu finden. Daneben finden Sie eine Kursübersicht über die derzeit auf dem Markt befindlichen Kurse, Hintergrundinformationen und Praxistipps zum Einsatz von Glaubenskursen und eine Bücherliste mit Begleitlektüre.

Ein Angebot vom Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern: www.glaubenskursfinder.de



¹¹ www.alphakurs.de

Muss die Kirche erst finanziell am Ende sein ...?



Seit etwa zehn Jahren ist in der Volkskirche so viel von Mission die Rede wie selten zuvor. Doch gleichzeitig sinkt die Zahl der Mitglieder in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) jedes Jahr um rund 250.000. Woran liegt es und was sollte sich hier ändern? Dazu Fragen an einen Experten für Evangelisation, den scheidenden Leiter des Amtes für Missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen: Klaus Jürgen Diehl (Dortmund). Am 21. August findet offiziell die Amtsübergabe an Pfarrerin Birgit Winterhoff statt. Bevor der jetzt 65-jährige Diehl das Amt 1995 übernahm, war der Pfarrer 24 Jahre Bundeswart des CVJM-Westbundes.

Diehl ist auch Mitinitiator des westfälischen Gemeindefestivals „maximale“, des missionarischen Impulstages „proViele“ sowie Mitherausgeber mehrerer Bibelauslegungen. Er gehört sowohl zum Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz als auch zur westfälischen Landes- und der EKD-Synode. Mit ihm sprach Helmut Matthies von idea.

Nicht Kirche, sondern Esoterik ist leider gefragt

idea: Vor vier Jahren sagten Sie beim westfälischen Presbytertag, das Schrumpfen der evangelischen Landeskirchen sei keine unumstößlich feststehende Tatsache. Seitdem aber haben die deutschen Landeskirchen rund eine Million Mitglieder weniger. Woran liegt es?

Diehl: Zum einen: Es gibt zwar heute mehr als noch vor zehn Jahren religiös offene und interessierte Menschen, aber sie suchen Antworten nicht bei dem, was ihnen die Kirchen anbieten, sondern vor allem in allen möglichen Spielarten einer esoterischen Religiosität. Zum anderen: Die Kirchen haben weithin noch nicht die missionarische Herausforderung angenommen, die wir in Europa haben. Sie gehen noch immer viel zu wenig auf die Menschen zu, damit sie die christliche Botschaft kennen lernen können.

Noch nie war so viel von Mission die Rede

idea: Auf der anderen Seite dürfte selten in der Kirchengeschichte so viel von Mission die Rede gewesen sein wie in den letzten Jahren. Die EKD-Synode 1999 in Leipzig hat der Mission sogar die aller erste Priorität in der Volkskirche gegeben ...

Diehl: Theoretisch ist das richtig und begrüßenswert, aber in der Praxis sind wir noch weit davon entfernt, missionarische Kirche zu sein. Das liegt auch daran, dass wir immer noch zu sehr pfarrerzentriert sind. Viele Pfarrer müssen erst noch für die Mission gewonnen werden, damit sie dann die Ehrenamtlichen – aus meiner Sicht die eigentlichen Träger jeder Gemeindefarbeit – ermutigen und befähigen können, missionarisch aktiv zu sein.

Wenn Pfarrer doch bloß ...

idea: Dass dies nötig ist, wirkt merkwürdig, denn die Hauptamtlichen – also die Pfarrer – müssten doch allerhöchstes Interesse daran haben, dass sie ihre Mitglieder behalten bzw. noch welche dazubekommen. Wenn ein hauptamtlicher Sport- oder Parteifunktionär nicht entsprechend wirken würde, entließe man ihn ...

Diehl: Leider aber ist die Situation in der Pfarrerschaft so. Es ist schwer, dieses System grundlegend zu ändern. Um beim Bild vom Sport zu bleiben: Der Pfarrer sollte sich in erster Linie als Trainer der Ehrenamtlichen verstehen. Die ökumenischen Partner unserer Kirche haben uns dringend geraten, unsere Pfarrerinnen und Pfarrer sollten vor allem „die Heiligen ausrüsten zum Dienst“ (entsprechend Epheser 4). Hier aber erleben wir bei den deutschsprachigen Theologischen Fakultäten nach wie vor größten Widerstand, wenn es darum geht, die Ausbildung praxisnäher zu gestalten. Angehende Pfarrer müssten lernen, wie man auf Kirchenfremde zugeht und sie für den christlichen Glauben gewinnt. Soweit ich es sehe, gibt es eigentlich bisher nur eine Theologische Fakultät, die das wirklich zu einem Schwerpunktthema gemacht hat: die an der pommerschen Universität Greifswald. Es ist ermutigend, dass mittlerweile gerade diese recht kleine Fakultät einen solchen Zuwachs an Theologiestudenten verzeichnet.

Wie lerne ich, als Christ auf Atheisten zuzugehen?

idea: *Wie lerne ich denn nun, auf Atheisten zuzugehen?*

Diehl: Man lernt es nicht aus schlaun theologischen Büchern, sondern indem man es praktisch übt, sich beispielsweise beteiligt an den Besuchsdiensten, die jede Gemeinde haben sollte. Das ist eine Gruppe von Ehrenamtlichen, die kontinuierlich möglichst viele Menschen aufsucht und ihnen deutlich macht, dass die Kirche an einem persönlichen Kontakt mit ihnen interessiert ist. Dabei kann man dann auch über ihre Erwartungen an die Kirche sprechen, über Kritik und Enttäuschungen und deutlich machen, warum man selbst Christ ist.

idea: *Solche Kontakte sind doch eigentlich ganz selbstverständlich, wenn man nur daran denkt, wie sich beispielsweise Verlage darum bemühen, durch permanente Anrufe Bezieher zu halten oder zu gewinnen. Sie sagten einmal, der Volkskirche geht es finanziell noch nicht schlecht genug, dass sie bereit wäre, sich zu ändern und missionarischer zu werden.*

Diehl: Zu dieser Einschätzung haben auch die Erfahrungen der Anglikanischen Kirche in England geführt. Erst in dem Moment, als sie vor einem finanziellen Kollaps stand, merkte sie, dass sie nur dann überlebt, wenn sie ernsthaft beginnt zu missionieren. Das hat dann zu einem „Jahrzehnt der Evangelisation“ geführt. Von einer solchen Initiative sind wir leider in der EKD noch weit entfernt. Deshalb schlage ich vor, dass die erheblichen Kirchensteuermehreinnahmen, die wir aufgrund der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland seit zwei Jahren verzeichnen, auch in missionarische Projekte gesteckt werden. Bisher jedenfalls wird fast alles nur für Rücklagen verwandt.

Die Tabus in den Predigten

idea: *Nach dem Neuen Testament geht es weniger um das Gewinnen neuer Kirchensteuerzahler (das könnte die erfreuliche Folge sein) als in erster Linie darum zu verkündigen, dass Menschen ohne eine Bindung an Jesus Christus am Sinn ihres Lebens vorbeileben. Von diesem Hauptmotiv für jede Mission ist mittlerweile weder in Landeskirchen noch in vielen Freikirchen die Rede.*

Diehl: Es ist leider so, dass der entscheidende evangelistische Impuls – Menschen aus der Verlorenheit zu retten – kaum noch vorhanden ist. Wir stehen seit langem in der großen Versuchung, den Menschen ein Evangelium light zu verkünden, ein Wohlfühl-evangelium, bei dem wir ihnen zuallererst die angenehmen Seiten des Glaubens vermitteln, ohne sie auch mit der zugegeben harten Wahrheit zu konfrontieren, dass ein Leben ohne Jesus verloren geht. Viele Prediger wollen den Menschen gefallen und weichen deshalb unbequem, aber in der Bibel höchst wichtigen Themen aus wie Buße, Gericht und Verdammnis. In früheren Jahrhunderten mag man das vielleicht überbetont haben, heute aber kommt es so gut wie gar nicht mehr vor.

Das Geheimnis wachsender Kirchengemeinden ...

idea: *Worin besteht das Geheimnis wachsender Gemeinden in den Landeskirchen?*

Diehl: Ich möchte es einmal an der Kirchengemeinde Nierenhof im Ruhrgebiet deutlich machen – am Rande des Kirchenkreises Hattingen-Witten. In dieser Gemeinde spielt das Gebet eine große Rolle. Zum Beispiel treffen sich jeden Mittwochmorgen um sechs Uhr engagierte Männer im Pfarrhaus zum Gebet für die Gemeinde. Oft meint man ja, Gebet sei eine Sache für Frauen. Aber hier sind es einmal Männer, die sich zu diesem wichtigen Dienst zusammenfinden. Ein anderer wesentlicher Aspekt dafür, dass diese Gemeinde 300 bis 400 Gottesdienstbesucher hat, ist, dass sie in vielen Kleingruppen Christen und am Glauben Interessierte miteinander ins Gespräch bringt. Darüber hinaus beteiligt sich diese Gemeinde intensiv an missionarischen Aktionen wie ProChrist.

Die beste „Methode“

idea: *Was ist nach Ihrer Erfahrung heute die wirkungsvollste Methode, Menschen von der christlichen Botschaft zu überzeugen?*

Diehl: Wir brauchen in einer sich mehr ausdifferenzierenden Gesellschaft sehr unterschiedliche Formen – von der klassischen Zeltmission über ProChrist bis hin zu kleinformatischen

Glaubenskursen. Gemeinden, die solche Kurse anbieten, ermöglichen Fernstehenden, in einer vertrauten Atmosphäre Christen kennen zulernen und ihre Fragen anzusprechen. Dann halte ich für ganz wichtig, dass man neben dem bisher üblichen Sonntagsgottesdienst für die Kerngemeinde ein sogenanntes „zweites Programm“ anbietet, etwa einen Gottesdienst am Sonntagabend (diese Zeit hat sich als besonders günstig erwiesen), der lockerer gestaltet ist und eher Kirchenfremde als Zielgruppe vor Augen haben sollte. Solche Zweitgottesdienste – verbunden mit dem Angebot von Glaubenskursen – haben sich vielfach als so wirkungsvoll erwiesen, dass Gemeinden wieder wachsen.

Wird die deutsche Volkskirche evangelikal?

idea: Sie gelten als Linkspietist, der wichtige kirchliche Ämter übernommen hat. Mittlerweile wird aus liberalen und linksorientierten Kreisen der Volkskirche – also der EKD – vorgeworfen, sie würde immer evangelikaler ...

Diehl: Diese Feststellung halte ich für absurd. Ich habe mich gefreut, dass die EKD theologisch mehr in die Mitte gerückt ist und beispielsweise im Gegensatz zu früher klar davon spricht, dass man auch gegenüber Muslimen einen missionarischen Auftrag hat. Das ist keine evangelikale Position, sondern eine selbstverständlich biblische. Dass nun die EKD theologisch wieder von einer liberalen Randlage in der Mitte angelangt ist, ist begrüßenswert, hat aber überhaupt nichts damit zu tun, dass sie etwa evangelikal geworden wäre. Die EKD ist in ihren Verlautbarungen in den letzten Jahren nur ausgewogener geworden. Das sollte alle freuen, denen eine positive Entwicklung der Landeskirchen wichtig ist.

In jeder Gemeinde Glaubenskurse anbieten

idea: Wie beurteilen Sie den vor zwei Jahren begonnenen Reformprozess der Volkskirche unter dem Motto „Kirche der Freiheit“?

Diehl: Ich begrüße die in diesem Projekt zum Ausdruck kommende Tendenz, dem Abwärtstrend in der Volkskirche zu widerstehen, und Perspektiven für ein äußeres wie inneres Wachstum der Kirchen zu entwickeln. Besonders freut mich, dass die EKD ein Kompetenzzentrum „Mission in der Region“ errichten will, mit dem missionarische Projekte initiiert und koordiniert werden sollen. Hierfür sind bis zu drei hauptamtliche Mitarbeiter vorgesehen. Auch die missionarische Bildungsinitiative – nach der möglichst jede Gemeinde Glaubenskurse anbieten soll – halte ich für ein sehr erstrebenswertes Ziel. Es soll bis zum 500-jährigen Jubiläum des Beginns der Reformation 2017 verwirklicht werden.

Pietismus = alt?

idea: Und was für Wünsche haben Sie an den Pietismus?

Diehl: Ich bedauere es außerordentlich, dass die pietistische Bewegung in vielen Teilen unserer Landeskirchen nicht mehr so lebendig und kräftig ist wie einst. Sie gilt vielfach als eine Bewegung der Vergangenheit. Jüngeren und mittleren Generationen ist inzwischen der Pietismus fremd – selbst in einstigen pietistischen Erweckungsgebieten.

[...]

idea: Danke für das Gespräch.

Das Interview wurde zur Verfügung gestellt von der Ev. Nachrichtenagentur idea e.V.

Das vollständige Interview ist abgedruckt in:
ideaSpektrum Ausgabe 33/2008, S. 20-22.



Weitere Informationen auf den Seiten
des christlichen Nachrichtensportals:
www.idea.de



Weitere Fusionsrunde

Hildesheim (bph/kiz) Das Bistum Hildesheim führt zum 1. September 31 bisherige Kirchengemeinden zu elf neuen Pfarrgemeinden zusammen. Weitere vier Pfarreien sollen zu Beginn des Jahres 2009 zu zwei zusammengeführt werden. Damit verringert sich die Zahl der Pfarrgemeinden im Bistum zum 1. Januar von 236 auf 214.

Die jetzige Zusammenlegung der Pfarreien ist nach Vereinigungen in den Jahren 2004, 2006 und 2007 bereits die vierte Runde von Pfarrgemeindefusionen. Zum 1. August 2004 waren 54 Pfarrgemeinden zu 19 zusammengeführt worden, so dass die Zahl der Pfarrgemeinden damals von 348 auf 313 sank. Zum Stichtag 1. November 2006 schlossen sich 109 Kirchengemeinden zu 39 Pfarrgemeinden zusammen und im vergangenen Jahr, am 1. Juli, wurden im Raum Goslar zehn Pfarrgemeinden zu drei neuen zusammen geführt.

Die vorläufigen Planungen sehen weitere Pfarrgemeindefusionen in den Jahren 2010 (rund 50 betroffene Pfarreien), 2012 (rund zehn betroffene Pfarreien) und 2014 (etwa knapp 70 betroffene Pfarreien) vor. Im Jahre 2014 soll die Zahl der Pfarrgemeinden in der Diözese dann bei rund 120 liegen.

Hintergrund dieser Pfarrgemeindefusionen ist die „Kurz- und mittelfristige Strukturplanung für das Bistum Hildesheim „Eckpunkte 2020“, die vom ehemaligen Bischof Dr. Josef Homeyer am 15. Dezember 2003 verabschiedet wurde. Gemäß dieser Entscheidung soll die Zahl der Pfarrgemeinden im Bistum Hildesheim auf etwa 120 bis zum Jahre 2020 reduziert werden. Nach den aktuellen Planungen wird dieses Ziel aber bereits im Jahre 2014 erreicht.

FORTSETZUNG (Quelle) unter: www.katholisch.de/23522.html

Systemwechsel mit Folgen

Neue Abgeltungssteuer hat Änderungen bei Kirchensteuer zur Folge

Paderborn - Mit der Einführung der so genannten Abgeltungssteuer zum 1. Januar 2009 wird die Besteuerung von Kapitalerträgen neu geordnet: Zinsen, Dividenden und Kursgewinne werden künftig steuerlich gleich behandelt. Diese Änderungen haben einen Systemwechsel zur Folge, der auch die Kirchensteuererhebung betrifft.

Der Kern der Neuordnung besteht darin, dass die der Abgeltungssteuer unterworfenen Kapitalerträge aus der bisherigen Einkommensbesteuerung und damit auch aus der üblichen Kirchensteuerberechnung herausgelöst werden. Stattdessen soll die Kapitalertragsteuer im Regelfall direkt an der Quelle - das heißt bei den auszahlenden Stellen wie zum Beispiel den Banken - erhoben und abgeführt werden. Die Besteuerung erfolgt einheitlich mit 25 % (statt bisher mit bis zu 45 %) und zugleich abgeltend, so dass die Kapitalerträge grundsätzlich nicht mehr in der Steuererklärung aufzuführen sind. Dieses neue Verfahren umfasst auch den Solidaritätszuschlag und die Kirchensteuer.

Für die Erhebung der Kirchensteuer ist für die Jahre 2009 und 2010 eine Übergangsregelung vorgesehen. Der Steuerbürger, der bei einer Bank oder bei anderen Institutionen Kapitalerträge erzielt, bekommt demnächst von diesen Einrichtungen ein Schreiben zugesandt. Es enthält ein Antragsformular auf Einbehalt der Kirchensteuer und allgemeine Hinweise zu dem Antrag. Reicht er dieses Formular mit Angabe seiner Religionszugehörigkeit bei der Bank ein, wird die Kirchensteuer von der Bank direkt als Zuschlag auf die Abgeltungssteuer mit einbehalten und abgeführt. Die steuermindernde Wirkung des Sonderausgabenabzugs für die Kirchensteuer ist hierbei mit eingerechnet.

FORTSETZUNG (Quelle) unter: www.katholisch.de/23621.html

Wie haltet Ihr es mit den Ehrenamtlichen...

... in Reformprozessen auf welcher Ebene auch immer?



Pfarrer Dr. Steffen Bauer

Überall wird in der Kirche über die Stärkung Ehrenamtlicher geredet. Damit wird zugleich deutlich, dass man hier noch deutliche Verbesserungsmöglichkeiten bzw. -notwendigkeiten sieht. Gleichzeitig sind Ehrenamtliche in den evangelischen Kirchen aber auf allen Ebenen von Kirche (Gemeinde, Bezirk, Landeskirche) selbst kirchenleitend und damit in Entscheidungsprozessen tätig und stellen in den meisten Gremien (Kirchenvorstand, Synoden) die Mehrheit. Beides muss zusammen wahrgenommen und interpretiert werden.

Auf der nächsten Netzwerktagung soll damit auch der Frage nachgegangen werden, welche Erfahrungen es speziell mit Ehrenamtlichen in Reformprozessen gibt. Gibt es signifikante Unterschiede im Verhalten zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in diesen Prozessen? Verhalten sich Ehrenamtliche kirchenleitend anders als Hauptamtliche? Dabei gehen wir von den Erfahrungen auf Gemeinde- und Dekanats-/Bezirksebene aus bzw. nehmen diese gezielt wahr. Wir reden also über die Arbeit von Kirchenvorständen/Ältestenkreisen und Bezirks-/Dekanats-/Stadtsynoden und den entsprechenden dazugehörenden Gremien. Wir fragen danach, wie man die anstehenden und laufenden Reform- und Fusionsprozesse so gestalten kann, dass Zuständigkeiten richtig zugeordnet sind, spezielle Charismen deutlich werden dürfen und Leitung ihre Verantwortung auch wirklich wahrnehmen kann.

Pfarrer Dr. Steffen Bauer ist einer der Referenten auf der Jahrestagung 2008 in Neudietendorf. Seit 2007 ist er Mitarbeiter beim Zentrum für Organisationsentwicklung und Supervision (ZOS) der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, zuvor war er seit 2000 Dekan der Ev. Kirche in Heidelberg.

Jahrestagung im September 2008

Das Netzwerk Kirchenreform lädt vom 12.-14. September 2008 zur nächsten Jahrestagung ein. Diese findet zum Thema "Am Jüngsten Tag, spät am Abend - Zwischen Fusion, Kooperation und Abschottung" im Zinzendorfhaus Neudietendorf statt. Schwerpunktthema ist die Fragestellung nach dem Umgang mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden in Kooperations- und Fusionsprozessen:

Einladung zur Jahrestagung 2008: www.netzwerk.kirchenreform.net/einladung_2008.html

Als PDF-Dokument mit Anmeldeformular:

www.netzwerk.kirchenreform.net/uploads/media/Einladung_Jahrestagung_2008_in_Neudietendorf.pdf



Tagungsgebühr	115,- €
Tagungsbeitrag für Studierende und VikarInnen	75,- €
Im Tagungsbeitrag sind die Tagungskosten sowie Tagungsgetränke und Verpflegung (Mittag, Abend, Kaffeepausen) ohne Frühstück enthalten.	
Übernachtung im EZ	42,- €
Übernachtung im DZ	37,- €
Frühstück	6,50 €

Für die Tagungsgebühren wird die Geschäftsstelle Rechnungen ausstellen. Übernachtungen werden von den Teilnehmenden vor Ort in eigener Regie bezahlt. Eine Anmeldung ist auch über ein Online-Formular möglich.

www.netzwerktagung.de

Vernetzt – Internetarbeit des Netzwerks Kirchenreform



Gegenüber der zurückliegenden Zählung im Rahmen der Auswertung unserer ersten Fragebogenaktion zum Newsletter sind die Zugriffszahlen auf unsere Webangebote weiter gestiegen. Durchschnittlich wird unsere Internetpräsenz nun knapp über 4300 mal pro Tag aufgerufen, der Rekord liegt inzwischen sogar bei über 10.000 Aufrufen am Tag.

Aber auch inhaltlich wird die Webpräsenz weiter ausgebaut und nun stehen neue Webportale zur Verfügung:

Die wöchentlichen Beiträge zu Reformthemen und aktuellen Meldungen sind nun auch unter folgender Basisseite aufrufbar: www.netzwerk.kirchenreform.net

Best-Practice-Beispiele sowie die Vorstellung aktueller und zurückliegender Reformprojekte stehen nach wie vor in unserer Datenbank zur Verfügung: www.datenbank.kirchenreform.net

Allgemeine Informationen zu den monatlichen Rubriken dieses Newsletters und weiterführende Links zum Archiv können aufgerufen werden unter: www.newsletter.kirchenreform.net

Neu eingerichtet wurde nun das Portal „Schaufenster Kirchenreform“. In diesem Portal werden nun fortlaufend Berichte über verschiedene Reformprozesse und Beiträge aus der entsprechenden Rubrik des Newsletter online dokumentiert: www.schaufenster.kirchenreform.net

Neu aufgelegt wird auch die Linksammlung mit Arbeitshilfen, Materialien und weitere Links zum Thema Regionalisierung und Kirchenreform unter: www.linksammlung.kirchenreform.net

Im Aufbau befindet sich nun auch ein weiteres Portal unter www.stichwort.kirchenreform.net: Verschiedene Autorinnen und Autoren werden in den kommenden Wochen und Monaten gebeten, zu einzelnen „**Reform-Stichworten**“ kurze Beiträge zu formulieren. Die Beiträge sollen zum jeweiligen Stichwort eine kurze Darstellung oder einen kurzen Impuls liefern. Es können sich aber auch interessierte Leserinnen und Leser des Newsletters bei der Webredaktion melden, falls Sie zu einzelnen Reform-Stichworten einen Beitrag beisteuern möchten.

u.a. sind folgende Reform-Stichworte in Planung (die Liste darf aber auch gern ergänzt werden):
 Agendasetting – Bildung – Changemanagement – Diakonisches Profil – Ehrenamt – Ehrenamtsakademie – Facilitymanagement – Finanzmanagement – Führungsakademie – Fundraising – Fusion – Gemeindeberatung – Gemeindeentwicklung – Gemeindefusion – Gemeindeprofil – Glaubenskurs – Gottesdienst – Hauskreis – Hauptamt – Immobilienmanagement – Jugendbeteiligung – Kirchenkreisentwicklung – Kirchenmanagement – Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung – Kirchensteuer – Kirchenrecht – Kommunikation – Kompetenzzentrum – Konfessionslose – Management – Milieu – Organisation – Organisationsentwicklung – Personalentwicklung – Pfarrerbefragung – Profilierung – Projektmanagement – Qualitätssicherung – Region – Regionalisierung – Umweltmanagement – Wachstumsfaktor – Zukunftsforschung – Zweitgottesdienst

Kontakt zur Webredaktion: [stefan.boelts\(a\)netzwerkkirchenreform.de](mailto:stefan.boelts@netzwerkkirchenreform.de)

Gemeindeaufbauprojekt Ev. Apostelgemeinde

von Pfr. Herbert Großarth

1. Kurzportrait der Ev. APOstelkirchengemeinde in Oberhausen

Ich wurde 1976 als Pfarrer in die einzige Pfarrstelle der Ev. APOstelkirchengemeinde gewählt und blieb bis 1990, wechselte dann als Jugendpfarrer ins Essener Weigle-Haus und kehrte Ende 1995 auf Wunsch des Presbyteriums zurück. Seitdem bin ich wiederum in der Apostelkirchengemeinde. An Personal haben wir außerdem: einen vollzeitigen Küster, einen taubstummen Hilfsküster zu 50%, eine Sozialarbeiterin sowie eine Gemeindegewerkschafterin mit 25 Wochenstunden für die Offene Altenarbeit und den Besuchsdienst bei Alten und Kranken. Ansonsten wird die Arbeit nur von Ehrenamtlichen getan, die ein großer Schatz unserer Gemeinde sind.

Die APOstelkirchengemeinde – APO, wie wir sie nennen – ist eine ehemalige Bergarbeitergemeinde und liegt im Norden von Oberhausen – als kleine Enklave zwischen zwei Großgemeinden: Sterkrade und Osterfeld. Mit nunmehr nur noch 2066 Gemeindegliedern ist sie die kleinste Gemeinde im Kirchenkreis Oberhausen, und die Frage steht im Raum, ob sie in Zukunft noch selbständig bleiben kann oder mit einer der Nachbargemeinden fusionieren muss.

Zu Beginn meiner Tätigkeit zählte die „APO“ ca. 5.000 Gemeindeglieder. Im Zuge des Zechensterbens im Ruhrgebiet veränderte sich das Bild der Gemeinde zusehends: Deutsche, die auf dem Gebiet der Gemeinde wohnten und kein Eigenheim besaßen, zogen weg; ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger (besonders Menschen türkischer Abstammung und aus dem ehemaligen Jugoslawien) zogen her.

Heute ist es so, dass mehr als die Hälfte der Bewohner dieses Stadtteiles Menschen mit Migrationshintergrund sind. Der Tackenberg ist der Stadtteil mit dem höchsten Ausländeranteil in Oberhausen.

Nur 100 Meter von unserer Kirche entfernt ist eine Moschee gebaut und vor 1 ½ eingeweiht worden, zu der wir einen guten Kontakt pflegen, der sich in gegenseitigen Besuchen an bestimmten Festtagen und in der Durchführung gemeinsamer Kinder- und Straßenfeste äußert. Von beiden Seiten wird in Zukunft ein tieferer religiöser Dialog angestrebt. Außerdem liegt auf dem Gebiet unserer Gemeinde ein Asylbewerberheim.

2. Was uns ausmacht**2.1 Trotz Mitgliederschwund expandierende Gemeinde**

Trotz des erheblichen Mitgliederschwunds erleben wir seit vielen Jahren ein starkes Gemeindegewachstum, sowohl was die regelmäßigen Aktivitäten und die besonderen Events der APO als auch was die Zahl derer betrifft, die sich zur APO halten. Wir sind inzwischen beides: Eine Wohn- und zugleich eine Wahlgemeinde. Das heißt: Viele Menschen kommen her, die in unserer Gemeinde gar nicht wohnen, die sich aber durch die missionarisch-diakonische Arbeit der APO mit ihren spezifischen Aktivitäten hierher einladen lassen.

Von außerhalb kommen zum größten Teil Menschen, die vorher keinen oder nur lockeren Kontakt zu irgendeiner Gemeinde hatten bzw. sogar aus der Kirche (evangelisch oder katholisch) ausgetreten waren, also „Kirchendistanzierte“. Bisher Außenstehende fühlen sich durch die Atmosphäre der Gastfreundschaft, die das Klima unserer Gemeinde bestimmt, angezogen und erfahren hier durch unsere Angebote Glaubens- und Lebenshilfe.

Wer so neuen Zugang zur Dimension des Glaubens und zum Anliegen der Kirche gefunden hat, sucht dann – verständlicherweise – Anschluss an die APO - egal, wo er wohnt (was sich dann übrigens auch im Gottesdienstbesuch, in den Anträgen auf Gemeindegliederzugehörigkeit in besonderen Fällen und natürlich auch im Kollekten- und Spendenaufkommen niederschlägt).

2.2 Pleite, und trotzdem finanziell gesichert

Als kleinste Gemeinde im KK bekommen wir auch den geringsten Anteil am Kirchensteueraufkommen. Für 2007 sind das 123.202,-- netto. Damit könnten wir weder die Gehälter noch die Kosten der laufenden Arbeit bezahlen. Wir haben in den letzten Jahren kontinuierlich weitere erhebliche und kontinuierliche finanzielle Ressourcen aufschließen müssen, die allein es ermöglichen, dass wir lebens- und zukunftsfähig sind und die Chance haben, nicht mit anderen Gemeinden „zwangsfusioniert“ zu werden. Der Förderverein, der vor 25 Jahren gegründet worden ist, unterstützt die Gemeinde 2007 mit 99.500,-- Euro. Darin enthalten sind die Kosten für die Stelle der Gemeindegewerkschaft sowie die Hälfte der Stelle der Sozialarbeiterin. Außerdem bestreiten wir bestimmte Projekte und Aktivitäten, die im Haushalt erscheinen, allein durch Kollekten und Spenden – also ohne Einsatz von Kirchensteuermitteln.

Auch hier einige Zahlen: 2006 gingen an Kollekten für gemeindliche Aktivitäten knapp 31.000 Euro ein und an Spenden noch einmal 42.300 Euro. Der Basar brachte ca. 9.000 Euro für die Gemeindegewerkschaft. Mit 15.000 Euro im Jahr unterstützen wir zudem ein Waisenhaus für aidsinfizierte Kinder in Thailand, zu dem wir seit Jahren eine Partnerschaft unterhalten. Wir bringen inzwischen durch Förderverein, Spenden, Kollekten und Basar weitaus mehr Geld ein (nämlich über 170.000 Euro) als wir an Kirchensteuer-Netto-Einnahmen durch die Umlage erhalten (nämlich ca. 123.202 Euro). Unsere aktuelle mittelfristige Finanzplanung sieht so aus, dass wir mindestens auch in den nächsten 4-5 Jahren jährlich einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen können – selbst dann, wenn der Förderverein ab jetzt keine Beiträge und keine Spenden mehr bekommen würde, wovon allerdings auch in den nächsten Jahren nicht auszugehen ist.

Uns war seit Jahren bewusst, dass die Entwicklung der Kirchensteuereinnahmen einen ausgeglichenen Haushalt bei unseren Aktivitäten und bei unserem Personal nicht mehr gewährleisten würde. Deswegen haben wir verstärkt diese anderen finanziellen Ressourcen aufgetan. Und es ist uns gelungen.

Wir erklären uns diesen Erfolg so: Diejenigen, die hier freiwillig ihr Geld in Kollekten oder als Spende oder als Beitrag zum Förderverein geben, identifizieren sich im hohen Maße mit dem Profil der APO, zu dem sie selbst beitragen und das sie erhalten wollen bzw. das sie über bestimmte Angebote der APO erlebt haben. Ohne diese finanziellen Ressourcen könnte die APO ihre Arbeit nicht tun. Aber mit diesen Ressourcen ist die APO zukunfts- und lebensfähig.

2.3 Herausforderung durch das soziale Umfeld

Ein weiterer, wesentlicher Punkt ist das soziale Umfeld der APO: der überdurchschnittlich hoher Ausländeranteil, viele sozial schwache Familien, ein Asylbewerberheim und die unmittelbare Nähe zu Mevlana-Moschee. Hier sehen wir eine große diakonische Herausforderung und hier investieren wir viel Geld, Zeit und Arbeitskraft – auch die der Hauptamtlichen: in den Kindergruppen (in denen mehr als die Hälfte mit Zustimmung der Verantwortlichen der Moschee muslimische Kinder sind), in der Asylbewerberbetreuung (durch das Angebot der Kleiderkammer und parallel laufender Beratung und Betreuung). Die APO sorgt durch diesen wichtigen Zweig ihrer Arbeit im sozialen Umfeld des Tackenberges mit dafür, dass ein friedliches und tolerantes Miteinander der unterschiedlichen Kulturen und Nationalitäten möglich wird.

Die Arbeit der Kleiderkammer fing ganz bescheiden an:

Wir stellten fest, dass viele Kinder, die zu unseren Kindertreffs kamen, im Winter keine entsprechende Kleidung trugen und oft hungrig waren. So haben wir in den Kreisen der Gemeinde um Kleidungsstücke nachgefragt und einen Bäcker gebeten, uns Teilchen, die er auf dem Markt nicht verkauft hatte, zu schenken. Dann kamen Kinder und fragten, ob wir nicht auch für ihre Eltern was anzuziehen hätten. So wurde diese Aktion ausgeweitet und ganz allmählich entstand die Kleiderkammer. [...]

FORTSETZUNG: Der vollständige Beitrag ist im Internet aufrufbar unter:
www.schaufenster.kirchenreform.net/apostelgemeinde/

Literaturhinweise



Klaus Jürgen Diehl
Vom Glauben leise reden
 Ein Kurs für die Gemeinde

Dieses Buch möchte in den Gemeinden Menschen miteinander über den Glauben ins Gespräch bringen. Das kann in der Frauenhilfe ebenso geschehen wie in einem Hauskreis, in der Sitzung des Presbyteriums auf dieselbe Weise wie mit Kindergottesdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeitern.

Der Kurs umfasst sieben Themen. Man kann das Heft als Gesprächsleitfaden für einen systematisch durchgeführten Kurs mit interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern nutzen oder aber auch einzelne Themen herausgreifen und das Gespräch darüber anstoßen.

Paperback, 64 Seiten, 4. Aufl., (D) 5,90 EUR, ISBN: 978-3-7655-6354-6 www.brunnen-verlag.de



Gordon MacDonald
Ich will meine Gemeinde zurück!

Wenn mein geistliches Zuhause mir fremd wird

Was tun, wenn die Kirchengemeinde, die man liebt, sich so sehr verändert, dass man das Gefühl bekommt, nicht mehr dazugehören? Gordon MacDonald beleuchtet in seinem Buch am Beispiel einer (fiktiven) Gemeinde, wie ältere und jüngere Menschen sich in solchen "Kämpfen" fühlen können und bespricht die Probleme, aber auch die Notwendigkeit der Veränderung in Gemeinden. Ein Ratgeber, verpackt in eine spannende Geschichte mit liebenswerten Charakteren, in denen Sie so oder so ähnlich sicherlich Mitglieder Ihrer Gemeinde oder sogar sich selbst wiederfinden werden. Ein Buch für alle Altersstufen und eine wertvolle Hilfe zum besseren Verständnis der verschiedenen Generationen einer Gemeinde untereinander.

Gebunden, 300 Seiten, (D) 17,95 EUR, ISBN: 978-3-417-26259-9 R. Brockhaus Verlag, 2008



Erwin Raphael McManus
Eine unaufhaltsame Kraft

Gemeinde, die die Welt verändert

Wenn die Kirche die unaufhaltsame Kraft der Urgemeinde wieder für sich entdeckt, dann entsteht neues Leben - ein neues apostolisches Ethos. In diesem Buch schildert Erwin McManus die Vision einer Gemeinde, welche die ihr zugedachte Rolle in dieser Welt annimmt: eine unaufhaltsame Kraft zu sein, die die Welt verändern kann. Der Autor beschreibt eine Gemeinde, die sich engagiert in gesellschaftliche Belange einbringt - in Kunst, Kultur, Kommerz, Karitas und Kommune -, sich mit ihr identifiziert und sie verändert.

ISBN: 978-3-86770-072-6 (D) 17,95 EUR

Paperback, C & P Verlag: www.cundp.de

Die Apostelgemeinde in Oberhausen buchstabiert GEMEINDE

Für den Gemeindeaufbau wie auch für eine vitale Gemeindegemeinschaft und Gemeindeentwicklung ist es von Nöten, dass sich eine Gemeinde Visionen und Ziele z.B. in Form eines Leitbildprozesses formuliert und vor allem ihre Gemeindekonzeption auf eine biblisch-fundierte Grundlage stellt.

Hier ein Beispiel, wie die Ev. Apostelgemeinde in Oberhausen für sich ihr Gemeinde-Sein buchstabiert:

*Unser Auftrag als Gemeinde auf dem Tackenberg***G** **esellschaftliche Verantwortung** (Matthäus 25,40)

Wir wollen unsere gesellschaftliche und soziale Verantwortung wahr nehmen, wobei uns benachteiligte und schwache Menschen besonders am Herzen liegen.

Das will ich euch sagen. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan!

E **vangelisation** (Matthäus 28,19)

Wir wollen Menschen durch vielfältige Angebote die Botschaft Jesu näher bringen und sie zu einer Glaubensentscheidung ermutigen.

Geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen in meine Nachfolge! Tauft sie und führt sie hinein in die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist!

M **iteinander** (Apostelgeschichte 2,42)

Wir wollen Gemeinschaft erleben, indem wir miteinander feiern, Gott loben, unser Leben teilen und in Kleingruppen den persönlichen Glauben vertiefen.

Diese ersten Christen ließen sich regelmäßig von den Aposteln unterrichten und lebten in brüderlicher Gemeinschaft, feierten das Abendmahl und beteten miteinander.

E **inladung** (1. Petrus 4,9)

Wir wollen einladende Gemeinde auf dem Tackenberg sein, die offene Türen für jeden hat und Begegnungsräume schafft.

Seid gastfrei, und klagt nicht über die vermehrte Arbeit.

I **nspiration** (Römer 10,17; Galater 5,22+25)

Wir fragen nach dem Willen Gottes für unser Leben und Handeln, auf dem Fundament der biblischen Lehre. Wir öffnen uns der Inspiration durch den Heiligen Geist, der unser Leben gestalten möchte.

Doch es bleibt dabei: Der Glaube kommt allein aus dem Hören der Botschaft; die Botschaft aber gibt uns Christus.

Dagegen bringt der Heilige Geist in unserem Leben nur Gutes hervor: Liebe und Freude, Frieden und Geduld, Freundlichkeit, Güte und Treue, Besonnenheit und Selbstbeherrschung.

Durch den Heiligen Geist haben wir neues Leben, und das soll jetzt auch bei uns sichtbar werden.

N **ächstenliebe** (Matthäus 22, 37-39)

Für uns sind Glaubenshilfe und Lebenshilfe untrennbar. Gelebte Nächstenliebe soll das Miteinander in allen Bereichen prägen.

Liebe Gott, den Herrn, von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit deinem ganzen Verstand! Liebe deinen Mitmenschen, so wie du dich selber liebst!

D **ienen** (Galater 5,13)

Wir wollen einander mit unseren Gaben und Fähigkeiten dienen. Wir wollen unsere Wertschätzung durch die Qualität unserer Arbeit zum Ausdruck bringen.

... durch die Liebe diene einer dem andern.

E **rfülltes Leben** (Römer 10,10; 1. Thessalonicher 5,17)

Wir wollen in der lebendigen Beziehung zu Jesus Christus ein erfülltes Leben erfahren. Eine besondere Bedeutung hat dabei das Gebet.

Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig.

Betet ohne Unterlass

Im Internet: www.schaufenster.kirchenreform.net/apostelgemeinde/apo-anlage2/

Informationen zur Apostelgemeinde in Oberhausen: www.apo-tackenberg.de

kollektta 2008

Nächster Termin **25. September 2008** **Stephansstift - Hannover**

kollektta
 Fachtagung Fundraising
 Kirche, Caritas und Diakonie **2008**

Spenden sammeln für soziale Zwecke - Fundraising - gehört längst auch in Kirche, Caritas und Diakonie zum Arbeitsalltag. Sie sind auf der Suche nach Know-how für den professionellen Einstieg ins Fundraising oder möchten Ihre Kenntnisse vertiefen und Erfahrungen austauschen? Dann kommen Sie doch zur kollektta 2008!

DEUTSCHER FUNDRAISING VERBAND

fundraising
akademie 

Die kollektta ist die einzige bundesweite Fundraising-Fachtagung mit dem speziellen Fokus auf Kirche, Caritas und Diakonie – und das macht sie zu dem Treffpunkt für Newcomer und Profis des Fundraisings im kirchlichen und karitativen Bereich.

Der Auftakt der kollektta 2008 verspricht ein besonderes Highlight zu werden: Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann eröffnet die Fachtagung mit ihrem Vortrag zum Verhältnis von „Geld und Gabe“ aus christlicher Sicht. Im Anschluss daran können Sie sich – je nach Interesse und Wissensstand – in Workshops, Basisseminaren oder „Special Interest“-Seminaren für Fortgeschrittene und beim Erfahrungsaustausch in moderierten Foren über aktuelle Fundraisingfragen informieren.

- Verschaffen Sie sich einen grundlegenden Überblick in unserem Workshop Fundraising für EinsteigerInnen
- Informieren Sie sich über aktuelle Trends und Entwicklungen im Fundraising.
- Diskutieren Sie mit Kolleginnen und Kollegen aus Kirche, Caritas und Diakonie über Ihre Projekte.
- Und nehmen Sie neue Ideen und Anregungen mit für Ihre Arbeit in Ihren Gemeinden und Organisationen.

Weitere Informationen zur **kollektta 2008** am 25. Sep. 2008 in Hannover unter: www.kollektta.de.

Kirchenfundraisingtag in Sachsen

 **SÄCHSISCHER FUNDRAISINGTAG**

 **KIRCHEN FUNDRAISINGTAG**

Ideen, Wissen + Praxis, Inspiration, Begegnungen ...

Der Fundraisingtag ist eine Veranstaltung, die der Wissensvermittlung im Fundraising und dem Erfahrungsaustausch dient. Er wendet sich an alle im gemeinnützigen Bereich tätigen Personen und Organisationen. Vorträge und Workshops kompetenter Referenten werden konkretes und praktisches Wissen vermitteln. Wir zeigen Ihnen, wie gute Ideen professionell in die Tat umgesetzt werden können, um greifbare Erfolge in der Beschaffung von Spenden und Sponsorings zu erzielen.

2. Kirchenfundraisingtag Sachsen im Rahmen des 5. Sächsischer Fundraisingtag am 19. September 2008 in Dresden. Informationen: www.kirchenfundraising.de.

Zwischenbilanz Kirchenreform?



von Friedhelm Schneider

Nach 15 Jahren [neueren] Kirchenreformen wäre der Zeitpunkt für eine offizielle Zwischenbilanz gekommen. Inwieweit haben also die „Unternehmensführungen“ ihre diesbezüglichen Aufgaben bewältigt? Nach herrschender Meinung bestehen die „Hauptfunktionen so gut wie ausschließlich in der Tätigkeit der Gewinnung, Verarbeitung, Speicherung und Übertragung von Informationen. Damit wird das Management von Information zur zentralen Aufgabe von Unternehmensführung.“

Denn: „Jede betriebliche Entscheidung ist so gut oder so schlecht wie der ihr zugrunde liegende Informationsstand“.

Dies alles sind insoweit Fragen, die man in allen Bereichen der Kirche in gleicher Weise stellen könnte. Im Rahmen dieser Rubrik hat sie eine besondere Relevanz, weil hier ein immenser Nachholbedarf bestand und besteht – und weil die Frage der Qualität erforderlicher Prozesse zur Verbesserung eine hohe Professionalität der Verantwortlichen in den Verwaltungen erfordert. Ist diese nicht vorhanden, wird sich ein solcher Prozess sich in schlichten Datensammlungen erschöpfen – der exorbitante Kosten verursachen.

Für die Verwaltungspraxis der Informationsermittlung wie auch für das Verständnis dieses Beitrages ist dabei eine wichtige Unterscheidung zu treffen: die zwischen Daten und Informationen. Daten beinhalten – im Gegensatz zu Informationen - keinen Zweck. Erst durch das von einem Unternehmen vorgegebenen Ziel kann die Umwandlung von Daten in Informationen erfolgen. So ist es die „Aufgabe der Informationsverarbeitung,... noch nicht zweckgebundene Daten durch Verknüpfungs- und Kombinationsvorgänge umzuformen, zu verdichten oder zu spezifizieren und sie damit zweckgebunden umzuwandeln. Erst diese zweckgebundene Umwandlung verleiht den Daten Informationscharakter“. Das zentrale Problem dabei: die unendliche Vielzahl an unübersehbar vielen Daten zu selektieren. Es gilt, „einen Weg der selektiven Informationsbereitstellung zu beschreiten, der auf der einen Seite eine undifferenzierte Informationsüberflutung vermeidet, auf der anderen Seite aber eine aktive, zweckgebundene Auswertung ermöglicht.“

Die Entscheidungsgremien, die mit entsprechendem Material an Daten und Informationen versorgt werden, können dabei mit zwei Extremen konfrontiert sein: sie werden mit vielen, nach Gewicht in Kilogramm bezifferbaren, Daten gefüttert, die aber leider keine oder wenig Informationen erhalten (müssen). Andererseits kann es passieren (das fordern Vorstände großer Konzerne), dass Ihnen anhand weniger Informationen (z.B. Kennziffern) die Lage des Unternehmens oder eines Unternehmensbereichs auf wenigen Seiten hoch verdichteter Information verdeutlicht wird.

Nebenbei ist die Frage der unterschiedlichen Praxis natürlich eine Frage der Kosten. Dies insbesondere im Bereich der Gebäude. Gerade dort besteht die Gefahr viele Daten zu hohen Herstellungs- und noch höheren Pflegekosten zu erstellen. Und das dann – es sind ja nur Daten - mit einer bescheidenen Aussagekraft. Die Alternative wäre, nur die für die wirklich erforderlichen Informationen nötigen Grunddaten ermitteln. Das ist auch mit relativ geringem Aufwand machbar!

Was liefern Sie als Verwaltung? Daten oder Informationen? Oder was erhalten Sie als Mitglied eines Leitungsorgans der Kirche? In der Synode? Als Mitglied im Kirchenkreisvorstand oder des Kirchenvorstandes? Erhalten Sie Daten oder Informationen?

Mit diesem Anforderungskatalog an die Unternehmensführung haben Sie nun wichtige Kriterien dafür an der Hand, wie sie die Qualität der Arbeit Ihrer jeweiligen Führung auf den jeweiligen

Ebenen beurteilen können. Diese können und wollen eine offizielle, ehrliche Zwischenbilanz nicht ersetzen! Es bieten sich demnach aber als Kriterien für die Qualität der Leitung der Informationsbereitstellung (und also Unternehmensleitung – s.o.) Anhaltspunkte an, anhand derer sich jeder auch persönlich ein Bild machen und ein Urteil fällen kann:

- in wie weit hat sich der Informationsstand (nicht Datenstand) in den letzten 15 Jahren in der Kirche verbessert?
- In wie weit wurde nur der Datenbestand erhöht?
- In welchen Bereichen (Gemeindestatistik, Immobilien, Finanzen etc.) wurde der Informationsstand verbessert?
- Auf welcher Ebene (Kirchenleitung/-verwaltung, Kirchenkreis, Gemeinde etc.) wurde der Informationsstand verbessert?
- Haben sich einige Bereiche (Kirchenkreise, Gemeinden) aus Einsicht in die Probleme die entsprechenden Informationen selbständig, ohne die zentrale oder übergeordnete Führung, beschafft?
- Inwieweit wurden die Gremien instand gesetzt, mit dem verbesserten Informationsstand auch zu arbeiten?
- Wurden die Gesamtkosten von vorhandenen Projekten zur Beschaffung von Daten oder Informationen erfasst und transparent dargestellt ? Und dem Nutzen dann gegenüber gestellt?
- Wurde die Qualität der erforderlichen Entscheidungsprozesse der Verwaltung zur Einführung des Informationsmanagements in den jeweiligen Bereichen gemessen und beurteilt?
- Was passiert, wenn bei Entscheidungen nachweislich günstigere oder bessere Produkte nicht berücksichtigt werden? Anders gefragt: wann müssen Rechnungsprüfungsämter in solche Prozesse einbezogen werden?

Zitate aus. Prof. Dr. C. Braunschweig „Unternehmensführung“, München-Wien 1998, S. 34-42.

K.IM. © Kirchliches Immobilienmanagement

Veranstaltungshinweise



32. DEUTSCHE EVANGELISCHE KIRCHENTAG

vom 20. bis 24. Mai 2009 in Bremen

Mensch, wo bist du? (1. Mose 3,9)

Letzte Chance für Bewerbungen! Wer das Programm des Kirchentages 2009 mitgestalten möchte, kann sich bis zum 31. August 2008 noch schnell bewerben.

Das gilt für folgende Bereiche:

- Markt der Möglichkeiten
- Gottesdienste
- Musik, Theater, Kleinkunst
- Kirchenmusik

Wichtig: Wer sich für den Bereich Musik, Theater, Kleinkunst bewirbt, muss neben Lieferschein und Technikfragebogen das Demomaterial in doppelter Ausführung mitschicken. Für Bewerbungen in den Bereichen Gottesdienste und Kirchenmusik muss das Demomaterial nur ein Mal mitgeschickt werden.

Für alle Bewerbungen per Post und Zusendung der weiteren Unterlagen gilt der Poststempel 31. August 2008 als Stichtag.

Zu den Online-Bewerbungen hier entlang: www.kirchentag.net/index.php?id=2033

Veranstaltungshinweise



2. Berliner Forum: Kirche im Wandel - den Wandel gestalten

Von der Verwaltung der Immobilie zum aktiven Gestalten mit der Immobilie

Erstmals wird das Berliner Forum durch die EKD und das Evangelische Siedlungswerk in Deutschland e.V. (ESWiD) gemeinsam ausgerichtet, da die Fragen rund um die kirchlichen Gebäude und Grundstücke von hohem Stellenwert für alle Kirchen sind. Es lohnt sich, diese Fragen an einem zentralen Ort in Deutschland zu verankern.

Die Chancen des Wechsels im Denken und Handeln, aber auch die Hürden, die im kirchlichen Umfeld zu überwinden sind, sollen im Berliner Forum erörtert werden. Die Referenten sind erfahren mit dem Thema „Change Management“ im kirchlichen Bereich und beleuchten es aus Sicht der Theologie und der Organisationsentwicklung. Unterschiedliche Beispiele aus drei Landeskirchen zeigen Wege der praktischen Umsetzung. Die sich anschließende Diskussion soll Gelegenheit bieten, sich über Erfahrungen des Veränderungsprozesses in den Landeskirchen auszutauschen.

Referenten sind u.a. Oberkirchenrat Thomas Begrich (Leiter der Finanzabteilung der EKD), Prof. Dr. Gerhard Wegner (Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD) und Klaus Doppler, der zum „Change Management“ „Betrachtungen aus der Sicht eines Organisationsentwicklers“ beisteuern wird.

Das 2. Berliner Forum findet am **30. September 2008** im Amtssitz des Bevollmächtigten des Rates der EKD in Berlin statt. Weitere Informationen zu Programm und Anmeldung unter:

www.esw-deutschland.de



Gemeinsam ein Feuer entfachen

Ein weltkirchlicher Impuls für eine Gemeinde der Zukunft

Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen

In den letzten zehn Jahren ist der pastorale Ansatz der „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ auch im deutschen Sprachraum immer bekannter geworden. Angesichts der deutlicher werdenden Veränderungen in der pastoralen und gesellschaftlichen Situation hatte das Missionswerk „missio“ zu Beginn des neuen Jahrtausends mit dem Projekt „Spiritualität und Gemeindebildung“ in vielen Diözesen ein tieferes Verständnis des Pastoralansatzes der Kleinen Christlichen Gemeinschaften ermöglicht. Vom **4. bis 7. November 2008** findet nun ein **internationales Symposium** im Haus Wohlden bei Hildesheim statt. Als Ort wurde Hildesheim gewählt, weil im Bistum Hildesheim viele Aufbrüche im Blick auf die Kleinen Christlichen Gemeinschaften gewagt werden.

Programm & Anmeldung zum Kongress: www.reformnetzwerk.de/doc/08_Int_Kongress_Hildeheim.pdf
Weitere Informationen unter: www.missio.de www.kcg-net.eu